



Dezember 2008 **13**

# Museumsblätter

Mitteilungen des  
Museumsverbandes Brandenburg

## > Jüdische Geschichte

**Rückblick, Stillstand und Aufbruch**

**Denkmale und Open-Air-Museen**

**Raub und Restitution**

**Spurensuche vor Ort**

## Autorinnen und Autoren

Martin Ahrends	Freier Autor, Potsdam
Dr. Iris Berndt	Museumsverband des Landes Brandenburg, Referentin
Dr. Inka Bertz	Jüdisches Museum Berlin, wissenschaftliche Mitarbeiterin
Dr. Peter Böthig	Kurt Tucholsky Literaturmuseum Rheinsberg, Museumsleiter
Katrin Clever	Landschaftsverband Rheinland, Archivberatung und Fortbildungszentrum
Dr. Michael Dormann	Freier Kurator, Berlin
Prof. Dr. Sybille Einholz	Fachhochschule Technik und Wirtschaft Berlin, Fachbereich Gestaltung, Studiengang Museumskunde
Ingrid Fischer	Ehemalige Museumsleiterin, Eberswalde
Dr. Bettina Götze	Geschäftsführerin des Kulturzentrums, Rathenow
Karin H. Grimme	Historikerin, Berlin
Anke Grodon	Stadtmuseum Schwedt/Oder, Museumsleiterin
Sigrid Hoff	Journalistin, Berlin
Steffen Krestin	Stadtmuseum Cottbus, Museumsleiter
Dr. Krystyna Kauffmann	Heimatverein Caputh e. V., Vorstandsmitglied
Ralf Kluttig-Altman	Archäologe, Leipzig
Dr. Uwe Koch	Ministerium für Wissenschaft, Forschung und Kultur, Referatsleiter Denkmal- und Kulturgutschutz, Museen
Sylvia Kolley	Webdesignerin, Langengrassau
Dr. Susanne Köstering	Museumsverband des Landes Brandenburg, Geschäftsführerin
Andrea Lefèvre	Historikerin, Berlin
Arne Lindemann	Museumsverband des Landes Brandenburg, Mitarbeiter Presse- und Öffentlichkeitsarbeit
Dirk Maier	Historiker, Berlin
Nathanael Riemer	Historiker, Berlin
Dr. Reinhard Schmook	Oderlandmuseum Bad Freienwalde, Museumsleiter
Silke Siebrecht	Museen Reckahn, Museumsleiterin
Juliane Wedemeyer	Potsdamer Neueste Nachrichten, Kultur
Raymond Wolff	Historiker, Berlin

## Abbildungsnachweis

Titelseite	Privatbesitz
S. 8	Oderlandmuseum Bad Freienwalde
S. 9	Reinhard Schmook, Bad Freienwalde
S. 13	Harald Bethke, Schwedt
S. 15	Musée des Instruments de Musique, Brüssel
S. 17 – 20	Privatbesitz
S. 21	Kreisarchiv des Landkreises Oder-Spree
S. 23 – 25	Fotosammlung Miriam Hoexter
S. 27 – 29	Stadtmuseum Cottbus
S. 31	Hilde Miron, Haifa
S. 33 l	Georg Dornuff, Luckau
S. 33 r	Lorenz Kienzle, Berlin
S. 35 – 37	Kurt Tucholsky Literaturmuseum, Rheinsberg
S. 39 – 40	Stadtarchiv Schwedt/Oder
S. 41	Bildzitat nach Katrin Kessler, Bauwerke der jüdischen Gemeinde in Schwedt, 2007, Kulturzentrum Rathenow (Optik Industrie Museum)
S. 43 – 45	Matthias Holfeld, Berlin
S. 46	Juliane Wedemeyer, Potsdam
S. 47	Lorenz Kienzle, Berlin
S. 48	Stadtverwaltung Prenzlau, Pressestelle
S. 49	Oliver Rump, Berlin
S. 51	Andrej Tchernodarov, Potsdam
S. 52	Flemming Bau, Århus
S. 53	Detlef Sommer, Wünsdorf
S. 54	Sigrid Hoff, Berlin
S. 55	Marcus Pilarski, Potsdam
S. 56	Silke Siebrecht, Berlin
S. 57	Ralf Kluttig-Altman, Leipzig
S. 58	Albrecht Herrmann, Geltow/OT Baumgartenbrück
S. 59	Brandenburgisches Landesamt für Denkmalpflege und Archäologisches Landesmuseum, Wünsdorf
S. 63	Jens Ziehe, Berlin

# Inhalt

## Forum

### Jüdische Geschichte in Brandenburg

#### Forschung im Überblick

- 6**     Rückblick, Stillstand und Aufbruch  
Erforschung jüdischer Geschichte in Brandenburg Reinhard Schmook
- 12**    Denkmale und Open-Air-Museen  
Onlinedokumentation jüdischer Friedhöfe in Brandenburg Nathanael Riemer
- 14**    Raub und Restitution  
Kulturgut aus jüdischem Besitz von 1933 bis heute Inka Bertz und Michael Dormann

#### Spurensuche vor Ort

- 16**    Vom Spurenlesen, Sammeln und Zusammenführen von Verstreutem  
Jüdisches Leben im Altkreis Beeskow-Storkow Andrea Lefèvre und Raymond Wolff
- 22**    Symbol für Integration  
Das Familienhaus in Calau Karin H. Grimme
- 26**    Historische Orte  
Synagoge und Friedhöfe in Cottbus Steffen Krestin
- 30**    Gegen das Vergessen  
Eberswalder Gedenkbuch für die jüdischen Opfer des Nationalsozialismus Ingrid Fischer
- 32**    David Tasselkraut  
Ein jüdischer Arbeiter aus Luckau Sylvia Kolley
- 34**    Den Opfern ein Gesicht geben  
Neue Dokumente zu Juden in Rheinsberg Peter Böthig
- 38**    Mikwe - lebendiges Wasser  
Das jüdische Badehaus in Schwedt Anke Grodon
- 42**    Hoffnung auf das gelobte Land  
Das Hachschara-Lager in Steckelsdorf Bettina Götze

## Fundus

- 46**    **Porträt**
- 52**    **Schon gesehen?**
- 55**    **Arena**
- 58**    **Schatztruhe**
- 60**    **Lesestoff**

## David Tasselkraut

### Ein jüdischer Arbeiter aus Luckau

Sylvia Kolley

In der DDR fand die Aufarbeitung des Holocaust in wenigen Publikationen statt und wurde zumeist unter dem Begriff „Opfer des Faschismus“ verallgemeinert. Der obligatorische Besuch der Gedenkstätten Ravensbrück, Sachsenhausen oder Buchenwald ließ nicht erkennen, in welchen Dimensionen jüdische Bürger ermordet wurden. Nach der politischen Wende 1990 veränderte sich auch das Geschichtsbewusstsein. Der Zugang zu den Archiven, internationalen Publikationen und dem Internet machte nun jüdische Forschung möglich.

Mein Interesse an der jüdischen Geschichte in Luckau wurde vor einigen Jahren durch Schilderungen einer Zeitzeugin geweckt. Es hatte also jüdische Bürger gegeben und das Novemberpogrom 1938 forderte auch hier seine Opfer. Aber wie so oft, durch Desinteresse, Unwissenheit oder Schamgefühl konnte ich keine konkret verwertbaren Informationen erhalten. Durch Hinweise der Mitarbeiter des Niederlausitz-Museums in Luckau kam ich in den Besitz von den 1989 und 1990 erschienenen Heimatkalendern. Ein Mitarbeiter der Kreisleitung der SED hatte sich mit der jüdischen Thematik befasst und legte den Grundstock für meine weitere Arbeit. Die in den Quellen genannten Zeitzeugen ließen sich aber 18 Jahre später nicht mehr befragen. So begannen meine Recherchen in den Archiven. Dies gestaltete sich mühevoll und langwierig, zumal das Projekt eigenverantwortlich finanziert wurde. Aber nach Einsicht der Volkszählungsunterlagen vom 17. Mai 1939, dem Gedenkbuch im Bundesarchiv, dem Berliner Gedenkbuch, der Onlinedatenbank von Yad Vashem, diverser Akten im Landeshauptarchiv Potsdam und der Vermögensakten des Oberfinanzpräsidenten in Berlin konnte ich den Weg der Vernichtung aufzeigen.

Meine Intention, den Opfern einen Namen und ein Gesicht zu geben bedeutete auch, Lebensgeschichten zu erzählen. Eine hervorragende Quelle dafür waren die Luckauer Kreiszeitungen des 19. Jahrhunderts und die Adressbücher von Berlin. Da meine Arbeit online publiziert ist, konnten Nachfahren der Familien Simon, Hohenstein und Tasselkraut zu mir Kontakt aufnehmen. Dabei zeigte sich, dass die Überlebenden heute noch traumatisiert sind. Teilweise sind sie nicht in der Lage Auskunft zu geben. Nichtsdestotrotz schlug mir große Dankbarkeit entgegen.

Nachdem die Arbeit 2007 online ging, lag es nahe, die

Arbeit der Bevölkerung von Luckau vorzustellen. Der bis auf den letzten Platz gefüllte Rathaussaal spiegelte das große Interesse wider. In diesem Zusammenhang nutzte ich die Möglichkeit, den Anwesenden das Stolpersteinprojekt vorzustellen. In Kooperation mit dem Luckauer Heimatverein konnte die Organisation und Finanzierung durchgeführt werden. Im September 2008 wurden dann für Betty und Arthur Simon und David Tasselkraut Gedenksteine in das Pflaster vor ihren ehemaligen Wohnhäusern eingelassen. Im Folgenden soll hier beispielhaft das Schicksal des Arbeiters David Tasselkraut erzählt werden.

#### David Tasselkraut

David Tasselkraut wurde am 23. Februar 1899 in Poznan geboren und kam nach dem Ersten Weltkrieg nach Luckau. 1922 heiratet er Helene Rottlieb in Luckau. David Tasselkraut war als Bauarbeiter, Lager- und Transportarbeiter sowie als Heizer in Luckau tätig. Politisch war er in der Ortsgruppe der SPD organisiert. Bis zum Verbot 1933 war er auch Mitglied des Reichsbanner Schwarz-Rot-Gold. Im März 1934 nahm das Ehepaar Tasselkraut ein neun Tage altes Mädchen in Pflege.

Bis zum Pogrom im November 1938 lebte die Familie relativ unbehelligt in Luckau. Am 11. November 1938 konnte man dann in der „Luckauer Kreiszeitung“ lesen: „Aus Gründen der Sicherheit wurden am gestrigen Vormittag die hiesigen jüdischen Geschäfte geschlossen und die männlichen Juden in Schutzhaft genommen, um sie vor Schaden an Leib und Leben zu bewahren.“ In Luckau wurden am 10. November unter anderem David Tasselkraut und der Kaufmann Heinz Hohenstein verhaftet. Am 12. November trafen von der Staatspolizeistelle Frankfurt/Oder Richtlinien ein, welche Juden aus der Schutzhaft zu entlassen sind und welche ins KZ überstellt werden sollen. Entlassen werden sollte, wer vermögend, gesund und nicht zu alt war. Ziel der Aktion war in erster Linie, die „Arisierung“ in ihre Endphase zu führen und die Auswanderung der Juden zu beschleunigen. Am 14. November ordnete die Staatspolizei Frankfurt/Oder an, die inhaftierten Juden spätestens am nächsten Tag in das Schutzhaftlager Sachsenhausen zu überstellen. Die Inhaftierten wurden in Busse verla-



David und Helene Tasselkraut, um 1930

den und nach Oranienburg gebracht. Dort musste der größte Teil auf dem Gelände des Klinkerwerkes arbeiten. Entlassungen hatten schon bald nach der Einlieferung wieder begonnen. Jüdische Häftlinge, die die SS zu den „Politischen“ (Kommunisten und Sozialdemokraten) zählten, mussten im Lager bleiben. David Tasselkraut blieb bis Februar 1939 inhaftiert. In dieser Zeit wird den Eheleuten ihr Pflegekind Eleonore entzogen und von einer Familie in Berlin adoptiert. David Tasselkraut versuchte nach seiner Haftentlassung wieder Arbeit in Luckau zu finden. Beim Steinsetzmeister Schröder, in der Färberei Goltze und der Lederhandlung Zander fand er immer nur für kurze Zeit Anstellung. Da er nicht wusste, wie er sich weiterhin verhalten soll, schaltete er den Rechtsbeistand Rietze in Luckau ein. Dieser soll beim Regierungspräsidenten in Frankfurt/Oder Auskunft darüber erlangen, ob er in Luckau bleiben darf oder ausreisen muss. Er hat auf diese Anfrage natürlich niemals eine Antwort bekommen. Auch die Erwähnung, dass er als Frontkämpfer am Ersten Weltkrieg teilgenommen und das Ehrenkreuz verliehen bekommen hatte, rief keine Reaktion hervor. Ihm war nicht bewusst, dass zu diesem Zeitpunkt fast keine Chance mehr bestand, ein Visum zu erhalten. Am 4. März 1939 verordnete der Präsident der Reichsanstalt für Arbeitsvermittlung, dass unbeschäftigte Juden zu harter körperlicher Arbeit in Gruppen, aber abgesondert von den übrigen Beschäftigten, herangezogen werden sollen. David Tasselkraut wurde in Luckau für städtische Arbeiten eingesetzt. Seit dem 19. September 1941 musste er, wie alle deutsche Juden, den gelben Stern an seiner Kleidung tragen. Seinen Freunden, Arbeiter wie er und ehemalige SPD-Mitglieder, teilt David Tasselkraut seine Verzweiflung mit. 1942 wurde er aus seiner Wohnung in der Gartenstraße 4 abgeholt. Nach einigen Tagen Haft in Luckau wurde er wahrscheinlich nach Berlin überstellt und nach Auschwitz deportiert. Vom 11. Juli bis 14. Dezember 1942 fanden mehrere Transporte von Berlin nach Auschwitz statt. Das Stan-



Stolperstein für David Tasselkraut

desamt Auschwitz teilte Frau Tasselkraut am 13. März 1943 mit, dass der Arbeiter David „Israel“ Tasselkraut am 8. Februar 1943 um 17.25 Uhr verstorben sei.

#### Empfehlenswerte Quellen zur Forschung:

Angelika Eilmann-Krüger, Dietrich Eilmann  
Bibliographie zur deutsch-jüdischen Familienforschung und zur neueren Regional- und Lokalgeschichte der Juden. CD-ROM 2007

#### Findbuch:

Quellen zur Geschichte der Juden in den Archiven der neuen Bundesländer. Stiftung „Neue Synagoge Berlin - Centrum Judaicum“, Band 6, Teil I & II  
Hier sind die Bestände der Kreis- und Stadtarchive besonders detailliert erfasst.